

IWS-Länderprofil

Schweiz

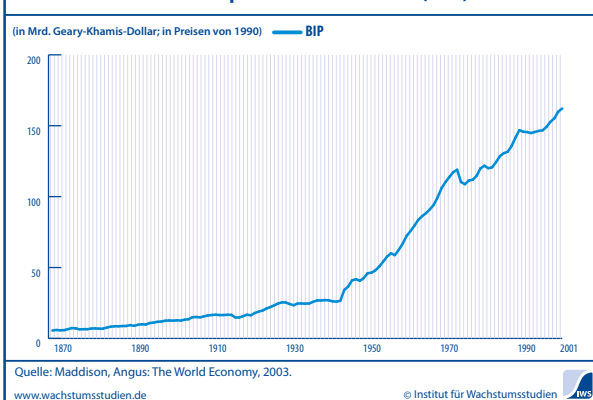
1 Volkswirtschaftliche Entwicklung

1.1 Bruttoinlandsprodukt / Wirtschaftswachstum

In der langfristigen Betrachtung von 1870 bis 2001 zeigt auch die Schweiz eine für moderne Volkswirtschaften typische Entwicklung (siehe Grafik 1): Bis zum ersten Weltkrieg wächst die Wirtschaftskraft des Landes mit einem leicht exponentiellen Trend. Nach dem Zweiten Weltkrieg steigt das Bruttoinlandsprodukt dann steil an. Auch diese Phase kann als typisch bezeichnet werden: Der Wohlstandsanstieg war weitaus stärker als bisher, gleichzeitig handelte es sich dabei jedoch um einen tendenziell linearen Trend.

Grafik 2 (BIP/Wachstum 1970 bis 2010) zeigt allerdings einige Besonderheiten. Zunächst einmal ist hier die schwere Wirtschaftskrise des Jahres 1975 zu nennen. Mit einem Minus von 7,3% war dieser Einbruch absolut wie auch relativ betrachtet weitaus gravierender als der Rückgang der schweizerischen Wirtschaftskraft während der internationalen Finanz- und Wirtschaftskrise 2009. Zudem ist die Schweiz heute zwar weit von einem Durchschnittswachstum oberhalb von 4% wie in den 1950er und 60er Jahren entfernt, seit den 1970er Jahren aber kann kein eindeutig fallender Trend mehr festgestellt werden. Dieses Ergebnis ist allerdings teilweise ebenfalls auf die Wirtschaftskrise 1975 zurückzuführen, die

Grafik 1 Bruttoinlandsprodukt der Schweiz (real) 1870-2001



Basisdaten 2008	
Schweiz	Deutschland
Bevölkerungszahl:	
7.583.861	82.772.160
Bruttoinlandsprodukt (BIP):	
329,9 Mrd. US-\$	2.909,7 Mrd. US-\$
BIP pro Kopf:	
42.783 US-\$	35.432 US-\$
Arbeitsproduktivität (BIP pro gearbeitete Stunde):	
44,7 US-\$	50,5 US-\$
Erwerbstätigenquote^{a)}:	
79,5%	70,2%
Arbeitslosenquote:	
3,5%	7,3%
Staatsverschuldung (in % des BIP):	
48,6%	68,8%
Einkommensungleichheit 2005 (Gini-Koeffizient^{b)}):	
0,28	0,30

US-\$-Beträge in Kaufkraftparitäten: Um die unterschiedliche Kaufkraft und insbesondere Wechselkursschwankungen zwischen verschiedenen Länder auszugleichen, werden Kaufkraftparitäten verwendet.

a) Die Erwerbstätigenquote bezeichnet den Anteil der Erwerbstätigen an der Bevölkerung.

b) Gini-Koeffizienten können beliebige Werte zwischen 0 und 1 annehmen. Je näher der Gini-Koeffizient an 1 ist, desto größer ist die Ungleichheit.

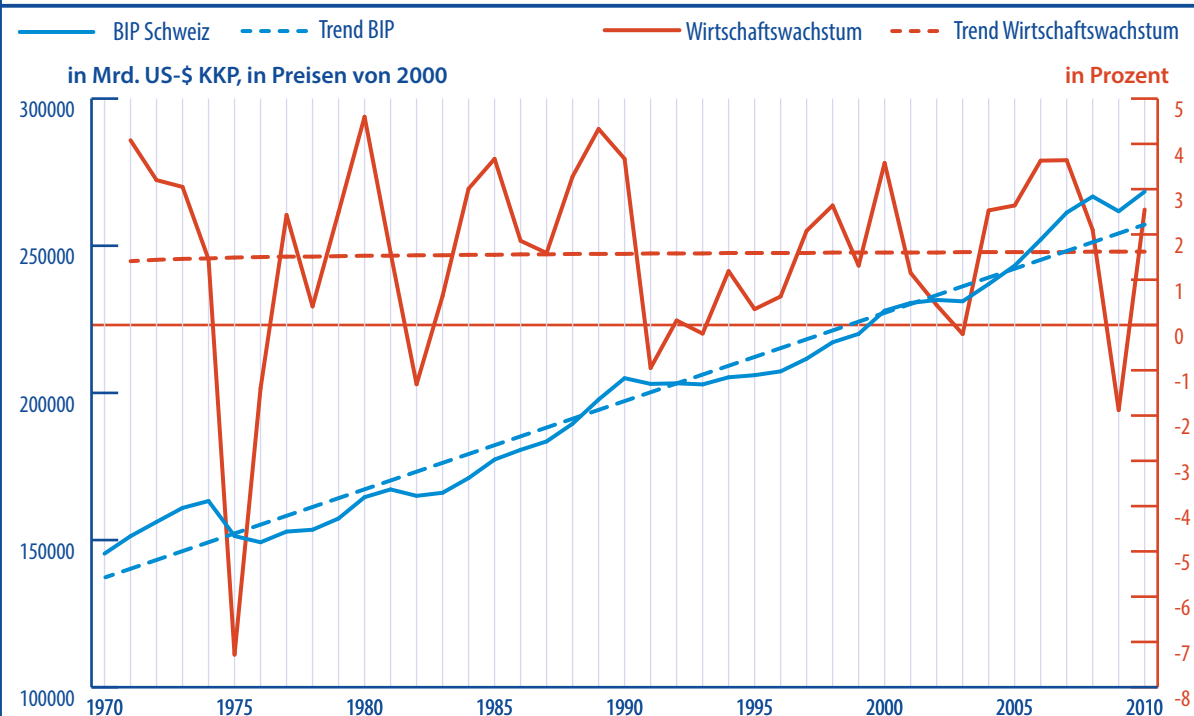
Quelle: OECD.Stat, General Statistics, URL: <http://stats.oecd.org>

das Jahrzehntwachstum entsprechend gedrückt hat sowie insbesondere auf die vom Trend nach unten abweichenden Zuwächse in den 1990er Jahren. Anders als in der langfristigen Betrachtung ist damit für die jüngere Vergangenheit der Schweiz keine eindeutig lineare Entwicklung vorhanden, die entsprechend extrapoliert werden könnte. Das Durchschnittswachstum der letzten zehn Jahre liegt bei etwa 1,7%.

1.2 Wachstum und Arbeitslosigkeit

Welche Kausalitäten zwischen der Höhe des Wirtschaftswachstums auf der einen und der Höhe der Arbeitslosigkeit

Grafik 2 Bruttoinlandsprodukt und Wachstumsraten (real) der Schweiz 1970-2010



Quelle: OECD.StatExtracts, National Accounts, URL: <http://stats.oecd.org>

www.wachstumsstudien.de

© Institut für Wachstumsstudien



keit auf der anderen Seite bestehen, ist umstritten. Wie Grafik 3 veranschaulicht, ist jedoch auch in der Schweiz eine zumindest grundsätzliche Korrelation erkennbar. Die Arbeitslosenquote ist, wie in vielen Volkswirtschaften, tendenziell im Steigen begriffen, allerdings von einem sehr niedrigen Niveau aus kommend: Bis 1990 gab es in der Schweiz faktisch Vollbeschäftigung mit einer Arbeitslosenquote von unter 1%. Erst während der Rezession in den 1990er Jahren stieg die Quote auf bis zu 5% an. In den letzten zehn Jahren hat sie sich bei mittleren Wachstumsraten auf etwa 3% eingependelt.

1.3 Staatsverschuldung

Was die Entwicklung der Staatsverschuldung anbelangt, weicht die Schweiz von dem für viele moderne Volkswirt-

schaft typischen Muster ab. Zum einen bewegt sich die Verschuldung auf einem insgesamt sehr niedrigen Niveau: Die – für die Schweiz freilich nicht bindende – Maastricht-Grenze von 60% des BIP hat das Land noch nie überschritten. Zum anderen zeigt der Trend nicht ununterbrochen nach oben. Vielmehr ist die Staatsverschuldung nach dem starken Anstieg während der Rezession in den 1990er Jahren und ihrem Höhepunkt von 55,8% im Jahr 1998 wieder deutlich zurückgegangen auf aktuell unter 40%.

2 Die Wachstumsdebatte

Hinweis: Bei der Darstellung der länderspezifischen Wachstumsdebatte handelt es sich um keine umfassende Medienanalyse. Ziel ist es lediglich, einen groben Eindruck davon zu

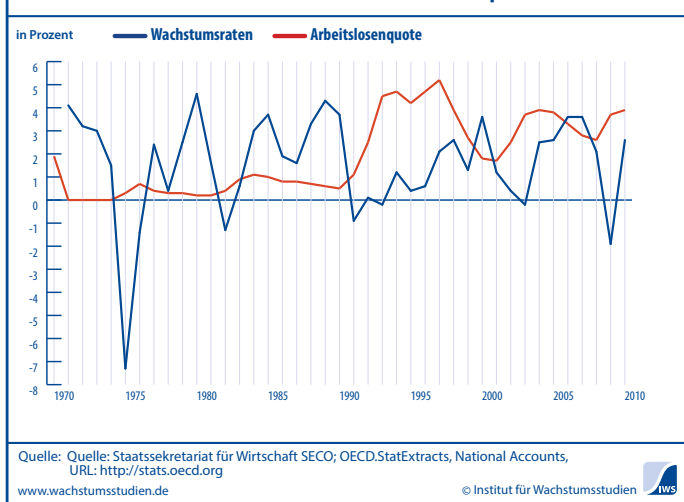
erhalten, wie über das Thema „Wirtschaftswachstum“ in den jeweiligen Ländern diskutiert wird. Zu diesem Zweck wurden insbesondere Presseartikel der vergangenen Jahre recherchiert.

Die Wachstumsdebatte in der Schweiz scheint der in Deutschland zu ähneln: Die Hauptaufmerksamkeit liegt auf den Zuwachsraten des gesamtgesellschaftlichen Wohlstands und nicht auf dem Wohlstandsniveau selbst. Der Nutzen von Wachstum (Finanzierung der Sozialsysteme, Vermeidung von Verteilungskämpfen usw.) wird betont,¹ zugleich wird das Durchschnittswachstum des Landes als zu niedrig bemängelt. Insbesondere bis 2006 dominierte in der Debatte die Diagnose einer „Wachstumsschwäche“, die „ganz vorne auf der Agenda der wirtschaftspolitischen Entscheidungsträger“ stand.² Die bekannte Konjunkturforschungsstelle der Züricher Hochschule kritisierte zudem, dass sich die Schweizer – anders als die Deutschen – dieser Wachstumsschwäche kaum bewusst seien.³

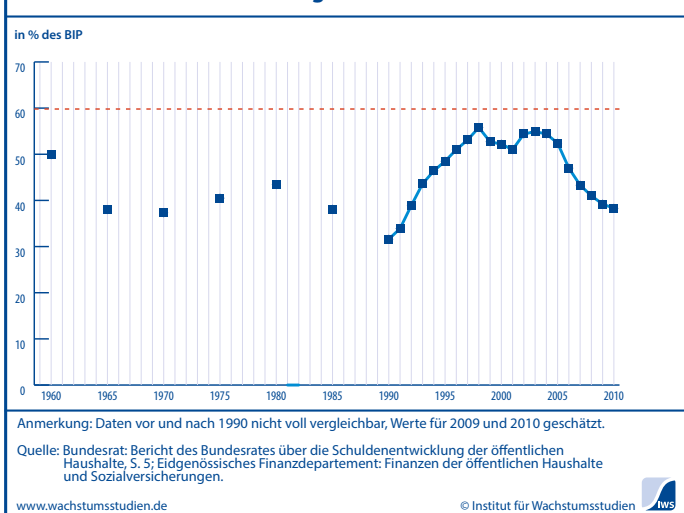
Die in Deutschland jahrelang geführte Schlusslicht-⁴ bzw. Rote-Laterne-Debatte⁵ findet wortgleich ihr Äquivalent. Bei langfristigen Vergleichen wird ebenfalls festgestellt, dass die Schweiz über den Zeitraum von 1970 bis 2004 betrachtet „das Schlusslicht unter den betrachteten Ländern“ bilde und damit offenkundig ein „Wachstumsproblem ersten Ranges“ habe.⁶ Parallelen zu Deutschland sind auch klar erkennbar bei der Diskussion darüber, welches die Ursachen der niedrigen relativen Zuwächse seien: Von typischerweise sinkenden Zuwachsraten infolge eines tendenziell ‚nur‘ linearen Wachstums entwickelter Volkswirtschaften ist nicht die Rede. Stattdessen werden je nach wirtschaftspolitischem Standpunkt entweder ein Mangel an Nachfrage oder aber Probleme auf der Angebotsseite als Ursache identifiziert.⁷ Diese Wachstumshemmnisse gelte es zu beseitigen. So wies das vom Bund getragene „Kompetenzzentrum SECO“, das sich mit „Kernfragen der Wirtschaftspolitik“⁸ beschäftigt, darauf hin, dass es Ziel aller Maßnahmen sein müsse, die „strukturelle Wachstumsrate“ auf über 2% zu heben.⁹ Die Rezepte hierfür, so argumentierte etwa der Nationalbankchef, seien bekannt: „Wir brauchen mehr Markt, mehr Wettbewerb, mehr Freiheit und somit auch mehr Eigenverantwortung.“¹⁰

Nachdem die Schweizer Wirtschaft nach 2006 stark wuchs, ebte die Diskussion um die „Wachstumsschwäche“ des Landes ab. Doch die der Debatte implizit zugrunde liegende Annahme von unter optimalen Bedingungen durchschnittlich konstanten Wachstumsraten und damit einem exponentiellen Wachstumstrend

Grafik 3 Wirtschaftswachstum und Arbeitslosenquote in der Schweiz



Grafik 4 Staatsverschuldung Schweiz 1960-2010



ist auch in Zeiten der Hochkonjunktur erkennbar: Auch nach 2006 blieb die Unsicherheit, ob nun tatsächlich ein Ende der „notorischen Wachstumsschwäche“ erkennbar sei. So dürfe man sich zwar über die aktuell 3,5% Wachstum freuen, doch die ungelösten Strukturprobleme der Schweiz würden verhindern, „dass sich ein solch schnelles Wachstum in die Ewigkeit fortsetzt“.¹¹

Während der internationalen Finanzkrise hielt sich der Einbruch der Wirtschaftsleistung mit einem Minus von

1,9% (zum Vergleich Deutschland: -4,7%) in Grenzen, was positiv registriert wurde.¹² Derzeit gilt das Wachstum in der Schweiz als „robust“.¹³

Dennoch hat die wiederaufgeflamte Wachstumskritik vor der Schweiz nicht halt gemacht: „Auch in der Schweiz feiert die Wachstumsdebatte eine Wiedergeburt.“¹⁴ Seit 2009 wird wieder verstärkt hinterfragt, ob das BIP ein geeigneter Wohlstandsindikator ist und ob dessen Wachstum ein universeller Problemlöser sein kann. Der

Club of Rome veranstaltete Ende 2010 eine Podiumsdiskussion, nachdem er bereits 2008 seinen Sitz von Hamburg nach Winterthur verlegt hatte.¹⁵ Mit den Ökonomen Hans Christoph Binswanger und seinem Sohn Mathias Binswanger verfügt die Schweiz zudem über zwei der profiliertesten Vertreter der Wachstumskritik. Darüber hinaus positionieren sich in Großstädten wie Basel oder Bern Anhänger der internationalen Decroissance-Bewegung, die sogar eine Wachstumsrücknahme fordern.¹⁶

Anmerkungen

- 1 „Die Wohlstandsillusion“, in: SonntagsZeitung v. 5.6.2005, S. 74.
- 2 Arvanitis/Hollenstein/Marmet (2005), S. 11.
- 3 so etwa Jan-Egbert Sturm, Leiter der „Konjunkturforschungsstelle“ (vgl. Mayer, in: Tagesanzeiger v. 29.6.2005, S. 26).
- 4 Dreher/Sturm (2005), S. 4.
- 5 CH/Josef Deiss: „Mit Wettbewerb Konsequenzen der Wachstumsschwäche begegnen“, in: AFX - Swiss v. 6.10.2005.
- 6 Dreher/Sturm (2005), S. 4.
- 7 Vgl. Dreher/Sturm (2005), S. 9.
- 8 Staatssekretariat für Wirtschaft SECO.
- 9 CH/Seco: Trotz Konjunkturaufschwung sind Reformen nötig, in: AWP Premium Swiss News.
- 10 „Die Wohlstandsillusion“, in: SonntagsZeitung v. 5.6.2005, S. 74.
- 11 Speiser, in: Tagesanzeiger v. 3.6.2006, S. 27; vgl. auch Löpfle, in: Facts v. 1.6.2006, S. 40.
- 12 Vontobel, in: SonntagsZeitung v. 21.09.2008, S. 65.
- 13 Vgl. „Robustes Wirtschaftswachstum in der Schweiz“, in: Tagesanzeiger v. 2.9.2010.
- 14 Löpfle, in: SonntagsZeitung v. 14.11.2010, S. 15.
- 15 Vgl. Löpfle, in: SonntagsZeitung v. 14.11.2010, S. 15.
- 16 Vgl. Decroissance Basel; Decroissance Bern.

Quellen

Arvanitis, Spyridon / Hollenstein, Heinz / Marmet, David: Internationale Wettbewerbsfähigkeit: wo steht der Standort Schweiz? Eine Analyse auf sektoraler Ebene, Zürich 2005.

Decroissance Basel: URL: <http://decroissance-basel.org>

Decroissance Bern: URL: <http://www.decroissance-bern.ch>

Dreher, Axel / Sturm, Jan-Egert 2005: Wachstumsschwäche Schweiz: Ein Vergleich mit anderen (kleinen) europäischen Staaten, Thurgauer Wirtschaftsinstitut.